

## Übersicht über die Haupt-Unterschiede zwischen Frauen und Männern mit Asperger

Frauen sind normalerweise ausdrucksstärker in Mimik und Gestik als ihre männlichen Entsprechungen.

Frauen können andere besser nachahmen als Männer. Folglich kann es sein, dass sie viele verschiedene Persönlichkeiten „spiegeln“. Sie haben ein schwach ausgeprägtes Identitätsbewusstsein und können wechselhaft wie ein Chamäleon sein, vor allem vor der Diagnose.

Haben leidenschaftliche Interessen, die an Obsessionen grenzen, aber weniger ungewöhnlich sind als bei ihren männlichen Entsprechungen (bei Frauen mit Asperger ist die Wahrscheinlichkeit geringer, dass sie sogenannte „Trainspotter“ sind, die zwanghaft nutzlose Informationsbruchstücke sammeln).

Reden offener über Gefühle und emotionale Probleme als ihre männlichen Entsprechungen.

Eine frühe Asperger-Diagnose ist bei Frauen weniger wahrscheinlich als bei Männern, da die Diagnosekriterien auf männlichen Verhaltensweisen beruhen (Hans Asperger untersuchte ausschließlich Jungen). Wahrscheinlicher ist eine Diagnose von bipolaren oder manisch-depressiven Störungen (die häufige Begleiterkrankungen von Autismus/AS sind).

Frauen zeigen bei Freude stärkere physische Reaktionen: Arme schwenken, klatschen, singen, springen, herumrennen, tanzen hüpfen – dies betrifft sowohl erwachsene Frauen als auch Mädchen mit Asperger.

Erwachsene Frauen neigen zu Gefühlsausbrüchen oder heftigem Weinen, auch in der Öffentlichkeit; manchmal aus geringfügigem Anlass, infolge sensorischer oder emotionaler Überlastung. Hunger / Ernährungsprobleme scheinen ein häufiger Auslöser zu sein. Männer neigen nicht zum Weinen.

Frauen wird tendenziell weniger Verständnis von ihrem Umfeld entgegengebracht als Männern mit Asperger. Sie sehen sich mit höheren Anforderungen konfrontiert, da sie angepasster wirken.

Hassen Ungerechtigkeit und missverstanden zu werden; beides kann Wutausbrüche und Tobsuchtsanfälle auslösen.

Neigen bei Stress oder Aufregung weniger zu Stottern als Männer mit Asperger; beide neigen bei Stress und Traurigkeit zu Mutismus oder einer rauen, manchmal monotonen Stimme.

Frauen reagieren besser auf Sozialkontakte in geringer Dosierung. Wirken manchmal sogar versiert, doch das ist „gespielt“. Verschließen sich wie ihre männlichen Entsprechungen in sozialen Situationen, sobald sie sensorisch überlastet sind.

Ziehen wegen der sensorischen Probleme oft, aber nicht immer die Gesellschaft von Tieren vor.